

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Schriftauslegungen (14. Heft) 3. Mose 1–26 Anmerkung zu 3. Mose 18 entnommen aus Zwanzig Predigten, im Jahre 1846 gehalten – 9. Predigt über Hebräer 12,14

Wenn wir die Worte des Apostels Paulus im Galaterbrief Kap. 3,12: „Denn das Gesetz ist nicht aus Glauben, sondern der Mensch, der diese Dinge getan hat, wird in denselben leben“ – mit den Worten des Herrn vergleichen, da er im 18. Kapitel des 3. Buches Mose bei Gelegenheit der verbotenen Ehen durch Moses dem Volk sagen läßt: *„Ihr sollt nicht tun nach den Werken des Landes Ägypten, darinnen ihr gewohnt habt, auch nicht nach den Werken des Landes Kanaan, darein ich euch führen will, ihr sollt euch auch nach ihrer Weise nicht halten, sondern nach meinen Rechten sollt ihr tun, und meine Satzungen sollt ihr halten, daß ihr darinnen wandelt, denn ich bin der Herr; euer Gott. Darum sollt ihr meine Satzungen halten und meine Rechte, denn welcher Mensch dieselben tut, wird in denselben leben“* – so stellt sich eins von beiden heraus, entweder, daß der Apostel die daselbst erteilten Verbote zunichte macht, was er nie hat tun können, oder daß er mit seinen Worten etwas anderes gemeint, als man sich gewöhnlich vorstellt. Es wird dieses um so klarer sein, wenn wir die entsprechenden Worte bei dem Propheten Hesekiel im 20. Kapitel nachschlagen; daselbst klagt Gott: „Ich gab ihnen meine Gebote und lehrte sie meine Rechte, *durch welche lebt der Mensch, der sie hält*. Ich gab ihnen auch meine Sabbate zum Zeichen zwischen mir und ihnen, damit sie lernten, daß Ich der Herr sei, der sie heiligt; aber das Haus Israel war mir ungehorsam auch in der Wüste.“ Es muß manchem aufgefallen sein, daß Gott doch nicht würde geklagt haben: „Ich gab ihnen meine Gebote und lehrte sie meine Rechte, *durch welche lebt der Mensch, der sie hält*“, wenn er dieses Tun seiner Gebote von dem Menschen an und für sich erwartet hätte. Es ist dieses um so mehr offenbar, da Gott spricht: „Ich gab ihnen auch meine Sabbate, zum Zeichen zwischen mir und ihnen, damit sie lernten, daß *Ich der Herr sei, der sie heiligt*“. Denn wer das versteht, daß Gott ihm eine ewige Ruhe erteilt, der kann die Worte: „*durch welche lebt der Mensch, der sie hält*“, nicht so auffassen, als seien diese Worte dem *Glauben* entgegen, und wer es gelernt, daß der *Herr* ihn heiligt, der kann jene Worte durchaus nicht von *Gerechtigkeit als aus Werken* verstehen. Es muß einem dieses um so mehr einleuchtend sein, wenn er auf die Klage acht hat: aber das Haus Israel war mir ungehorsam auch in der Wüste; denn wenn wir den Hebräerbrief nachschlagen, so ersehen wir, daß dieser Ungehorsam darin bestand, daß sie nicht *geglaubt*, denn so spricht der Apostel daselbst, nachdem er gesagt, daß ihnen das Evangelium gepredigt worden war: Wir sehen, daß sie nicht haben hinein kommen können um des *Unglaubens* willen. (Kap. 3,19)

Demnach haben wir die Worte des Apostels: „Das Gesetz¹ ist nicht aus Glauben, sondern der Mensch, der diese Dinge getan hat, wird in denselben leben,“ wobei er auf obige Sprüche aus Moses und den Propheten die Andacht lenkt, so zu verstehen: „Wenn ihr Galater das Gesetz in eigne Hand zu nehmen gedenkt und euch nicht lediglich an der Gnade Christi haltet, so habt ihr etwas in der Hand, was nicht aus Glauben ist, und was nicht aus Glauben ist, das wird dem Gesetz nie entsprechen, denn die Schrift sagt: ‚Wer diese Dinge wird getan haben, wird in denselben leben‘; wenn ihr also nicht aus Glauben seid, am Glauben einhergeht, so ist kein Tun der Dinge Gottes da, und

1 Man hat in den Briefen des Apostels Paulus genau zuzusehen, in welchem Sinn er von dem Gesetz spricht. Der Ausdruck „das Gesetz“ steht hier nach dem Sinn, den die Galater damit verbanden, indem im Gegensatz gegen die ihnen gepredigte Gnade Christi das Gesetz der Beschneidung ihnen aufgedrungen wurde mit der Anmaßung das Gesetz nunmehr selbst erfüllen zu können und zu müssen.

wenn kein Tun der Dinge Gottes da ist, so ist kein Leben *in den Dingen Gottes* da, sondern ein Leben in selbst gewählten Dingen (vergl. Neh. 9,29).

Die Erläuterung dieser Stelle im Galaterbrief mag deshalb für manchen um so nützlicher sein, als man eingenommen durch Vorurteile, die im Unverstand eines jeglichen Menschen stecken, immerdar meint: nach dem Glauben kommen die Werke. Dieser Irrtum hält das Herz eines Menschen in steter Unruhe. Es bleibt eine ewige Wahrheit, daß der Glaube, wenn er keine Werke hat, an ihm selber tot ist, denn ich wüßte wahrlich nicht, was das für ein Glaube wäre, welcher, wo die Güter dieser Welt zur Hand wären, dem armen Bruder oder der armen Schwester sagen könnte: „Gott berate euch, wärmt euch, sättigt euch“, ohne ihnen zu geben, was des Leibes Notdurft ist. Es bleibt eine ewige Wahrheit, welche der Apostel Jakobus ausgesprochen, daß der Mensch aus den Werken gerecht wird und gewiß nicht aus dem Glauben allein (Jak. 2,14-26). Denn was wäre das für eine Gerechtigkeit gewesen, wenn Abraham, nachdem er den Befehl bekommen, seinen Sohn nach Moria zu bringen, auf diesen Befehl Ja gesagt hätte und er wäre nicht gegangen? Man fühlt es den Worten des Apostels Jakobus ab, daß das unter den Christen um sich greifende *Geschwätz* vom Glauben nicht im entferntesten *der* Glaube ist, wie die Apostel denselben gepredigt. Aber darum macht der Glaube die Werke nicht, sondern der *Glaube* ist *Werk*, das ist: der Glaube ist das einzige Werk, welches Gott gefällt, und schließt jedes andere Werk, schließt alles, was der Mensch in seiner Hand haben will, aus; denn der Glaube ist ein Hinschwinden vor Gott, ein Anerkennen, daß gar nichts mit unserer Macht getan ist, sondern daß alles lediglich bei Gott und in seiner Macht und Wahrheit beruht; es ist also ein sich Unterwerfen dem Wort, jeglichem Wort, das aus dem Munde des Gottes Amen geht, ein „ihn für den Gott Amen halten“ trotz des Widerspiels, ein „sich Lehnen auf die Gnade Christi und auf seine Treue“, und wie dieses Wort, diese Gnade einen bei allem Versinken festhält, so tut auch dieses Wort, diese Gnade das Werk, das sie getan haben will.

Der Apostel schreibt Hebr. 12,14: „Jaget nach dem Frieden gegen jedermann und der Heiligung nach, ohne welche wird niemand den Herrn sehen.“ Der Apostel spricht in diesem Brief an die Hebräer gar nicht von Rechtfertigen, sondern immerdar von Reinigen und Heiligen. So z. B. Kap. 1,3: „Er hat gemacht die *Reinigung* unserer Sünden durch sich selbst“; Kap. 2,10: „Denn es geziemte dem, um des willen alle Dinge sind und durch den alle Dinge sind, der da viele Kinder hat zur Herrlichkeit eingeführt, daß er den Herzog ihrer Seligkeit durch Leiden vollkommen machte. Sintemal sie alle von Einem kommen, beide, der da *heiligt* und die da *geheiligt* werden“; so auch Kap. 10,9: „Da sprach er: Siehe, ich komme zu tun, Gott, deinen Willen, da hebt er das Erste auf, daß er das andere einsetze. In welchem Willen wir sind *geheiligt*, einmal geschehen durch das Opfer des Leibes Jesu Christi“; und V. 14: „Mit *Einem* Opfer hat er in Ewigkeit vollendet, die *geheiligt* werden“; weiter Kap. 9,13: „Denn so der Ochsen und der Böcke Blut, und die Asche von der Kuh gesprengt, *heiligt* die Unreinen zu der leiblichen Reinigkeit, wie vielmehr wird das Blut Christi, der sich selbst ohne allen Wandel durch ewigen Geist Gott dargebracht hat, eure Gewissen *reinigen* von toten Werken, zu dienen dem lebendigen Gott“; und Kap. 13,12: „Auf daß er durch sein eigenes Blut das Volk *heiligte*, hat Jesus gelitten außen vor dem Tor“.

Man ersieht aus Vergleichung dieser Stellen, daß der gewöhnliche Begriff, welchen man mit dem Wort Heiligung an unserer Stelle verbunden hat, ein in die Worte des Apostels eingetragener ist und daß dieser ganz das Entgegengesetzte darunter verstanden von dem, was man in diese Worte gelegt.

Was war es? Bereits aus dem 1. Kapitel muß es deutlich sein, daß die Hebräer, an welche Paulus schrieb, sich einschüchtern ließen durch die Furcht, als sei die Gnade nicht hinreichend, Gott zu dienen, ihm zu gefallen, sondern als müßten noch Werke dabei; oder mit anderen Worten: da die Schrift allerwärts von „Heiligen“ spricht, allerwärts von „Reinigen“, so meinten sie, daß Glaube

doch wohl nicht *heilige*, daß wenn auch die Gnade Christi einen gerecht sprechen möchte, dieses doch wohl nicht anders zu verstehen wäre, als in dem Sinn, daß noch eine Heiligung hinzukommen müsse durch diejenigen Vorschriften des Gesetzes, an welche sie von Alters her gewohnt waren. Die Hebräer hatten das reine Evangelium von der Gnade Christi gehört, welches wir deutlich aus dem 3. Vers des 2. Kapitels sehen, wie auch aus dem ganzen Brief; ja sie hatten sogar früher dafür manches gelitten. „Gedenkt an die vorigen Tage“, schreibt der Apostel Kap. 10,32.33, „in welchen ihr, erleuchtet, erduldet habt einen großen Kampf des Leidens, zum Teil selbst durch Schmach und Trübsal ein Schauspiel geworden, zum Teil Gemeinschaft gehabt mit denen, denen es also geht.“ – Sie hatten also das Evangelium von dem Sohn Gottes empfangen, waren dadurch erleuchtet worden, hatten sich darüber gefreut, dafür vieles hingegeben – nun aber waren andere auch Christgläubige herbeigeschlichen und hatten unter großem Aufwand und Schein von Heilig-tun ihnen vorgehalten: Seht mal, wir lassen das alles gelten, das sind auch teure Wahrheiten, aber was steht in eurer Bibel; es sei denn, daß ihr euch beschneiden laßt und bewahrt die Sitten, die Moses geboten, so könnt ihr nicht selig werden; es mag all gut sein mit dem „Gerecht sein aus Glauben“, aber man muß doch auch heilig werden, das sagt die Schrift doch auch. Und so wurden die Hebräer dann eingeschüchtert, daß sie von dem einen aufs andre gerieten, immerdar einen Schritt mehr von der Gnade ab, bis sie zu guter Letzt wieder anfangen zu glauben, wie wir es in dem 1. Kapitel sehen, daß sie die Engel als Fürbitter und Schutzpatrone zu verehren hätten, als die eben so *viel*, wo nicht mehr vermöchten denn Christus.

Die falschen Apostel mögen eine trügerische Freude daran gehabt, haben, daß sie so viele Glaubensgenossen bekamen, die ihren Satz annahmen: „Der Glaube ist wohl gut, aber es müssen noch Werke dabei kommen; die Gerechtigkeit Christi bedeckt freilich alle Sünden, aber nun muß noch eine Heiligung veranstaltet werden“. Wo sie so viele Glaubensgenossen hatten, da brauchten sie nicht allein zur Hölle zu fahren mit ihrer Lehre; da konnten sie so lange predigen und sich verehrt finden, daß sie zu guter Letzt selbst meinten, ihre Lüge sei die Wahrheit, und ihr Bestreben ganz aufrichtig und wohlgemeint; da konnten sie auch im Verborgenen so viel sündigen wie sie wollten, und wenn sie darüber ertappt wurden, sich damit entschuldigen, daß sie sich dennoch auf die Heiligkeit legten, aber, daß es ihnen für diesmal fehlgeschlagen, daß sie dennoch wiederum alles zusammen raffen würden, um dieses wiederum auszugleichen.

Indem nun die Hebräer solchen Vorstellungen Gehör gaben, wichen sie mehr und mehr von der Gnade Christi ab, sie fanden es doch auch, daß Ehre bei den Menschen angenehmer ist als Schmach, und gute Tage – als Kreuz und Trübsal.

Den Unsichtbaren ließen sie aus dem Auge und das Sichtbare bezauberte sie; Ruhe findet der Mensch für eine Weile in seinem eigenen Werk, und es hat etwas Behagliches, etwas getan zu haben, wobei man nun meint, dem Gesetz nachgekommen zu sein. Indem sie so allmählich eins wurden mit den Widersachern des Evangeliums und sich behaglich fühlten in ihrer Selbstheiligung, wuchs in ihnen ein steter Unfriede; und wo dieser ist, da tritt auch ein ewiger Streit und Hader ein, der eine will noch heiliger, noch gerechter sein als der andere, wird man nicht gefeiert, so daß es heißt: „siehe, da geht er, da sitzt er, so taugt es nicht“; ein jeder will der Erste sein, so daß es heißt: „Weiche von mir, denn ich bin heiliger, als du“. Das ist das Schreckliche des Pharisäismus: Alle halten zusammen um einen Turm zu bauen bis gen Himmel und der eine ist im Grunde des Herzens gegen den andern. Was ist die *Grund*-Ursache? Es ist nicht Liebe da. Wenn also der Apostel schreibt: „Frieden jagt nach mit allen, und dem Heiliggemachtsein, ohne welches wird niemand den Herrn sehen“, – so hält er mit den ersten Worten die Liebe des Nächsten aufrecht. Der Apostel wird wohl gewußt haben, wie sie das zu verstehen hatten; denn wenn er auch fast nirgendwo hingekommen ist,

wo er sich nicht mit den zänkischen Juden hat herumschlagen müssen, so hatte er doch ein so weites Herz, daß es ihm niemals um sich gegangen, auch hat er seinerseits nie eine Verfolgung über sich hervorgerufen. Die Liebe, die in dem Abgrund der Selbstverlorenheit geboren ist, und recht gut weiß, was Fleisch ist und auch wohl versteht: „Was habt ihr, das ihr nicht empfangen habt, und was unterscheidet euch“, – ist nie laß, wo nur in etwa eine Öffnung sich zeigen möchte, sich selbst herzugeben, daß andere gerettet seien, ja sich dazu in das Verderben des anderen hineinzubegeben, um sich mit ihm da heraus zu tragen und sie läßt nicht ab, bis daß ihr alles unmöglich gemacht ist. So ist der Friede beschaffen, von welchem Paulus befiehlt, daß man ihm nachjagen solle.²

Und der Heiligung – das ist nicht, wie man's zuweilen ausgelegt hat, daß man dem Frieden so nachjagen soll, daß man andererseits rein bei der Wahrheit bleibe oder sich nicht beflecke mit des anderen Werken. Noch viel weniger sagt es das was man in späterer Zeit darunter verstanden, indem man eine Heiligung lehrt, welche nach einer Rechtfertigung eintreten oder geübt werden müsse, wobei man Begriffe von Rechtfertigung sowohl als von Heiligung aufstellt, woran die Schrift niemals gedacht. Der Apostel sagt diese Worte vielmehr im Gegensatz zu dem Bestreben der Hebräer, etwas zu werden mit dem Gesetz, da sie nun zu der Meinung verführt waren, sie hätten an der Gnade nicht genug, sondern hätten noch etwas besonderes nebenbei zu suchen, was sie für schriftgemäß hielten und was sie deshalb Heiligung nannten. Darum macht es ihnen der Apostel fühlbar, daß sie auf eine derartige sogenannte Heiligung aus waren, wobei sie den Herrn nicht sehen würden. – Der Nachdruck liegt auf dem Wörtchen *der*, wie auch in der Stelle des Apostels Jakobus: „Kann *der* d. i. ein solcher Glaube ihn selig machen“ (Jak. 2,14); so hier: jagt – *der* Heiligung nach, ohne welche wird niemand den Herrn sehen.

Es gibt also eine Heiligung, wobei man den Herrn nicht sehen wird, denn dieses ist unwidersprechlich, wenn wir acht haben auf des Apostels Worte: „Jagt *der* Heiligung nach, ohne welche niemand den Herrn sehen wird“.

Und worin eine solche Heiligung, wobei man den Herrn nicht sehen wird, besteht, das gibt der Apostel in dem 15. Vers an, wo er sagt: „Seht darauf, daß nicht jemand Gottes Gnade versäume“. Sie besteht demnach darin, daß man nicht an der Gnade bleibt, sondern in seinem Herzen sagt: „Es ist ein Löwe auf dem Weg“; – da läßt man die Gnade fahren und zweifelt an ihrer Macht und Güte und Treue, da sie doch mächtiger ist, denn alle Löwen, sie heißen Teufel oder Sünde, Trübsal oder Not. Man bleibt also zurück, erst den Löwen zu überwinden, und weil man nun nicht an Gnade voran will, sich nicht an unbedingter Gnade halten, welche den Löwen wohl verscheuchen oder erlegen kann, so sucht man andere Mittel und andere Götzen auf; und wird man dann deswegen durch die keusche Wahrheit bestraft, da wächst eine bittere Wurzel auf, das ist, da wird man mehr und mehr bitter gegen die Wahrheit der freien Gnade Gottes, man fühlt sich gestraft, daß man nicht auf geraden Wegen geht, daß man sich nicht rein am Glauben hält und man will dennoch was sein. Dabei vermehrt sich nun im Herzen der Widerstand wider das reine Evangelium vom Sohn Gottes, wie man auch beteuert, daß man dabei bleibe, und man macht sich damit Luft, daß man allerlei Afterreden, Lügen und Verleumdung erdenkt, und im Herzen bitter feindselig wird.³ Es wird dieses jedem einleuchten, der die Worte des Apostels mit 5. Mose 29,18 vergleicht, wo es heißt: „Daß nicht vielleicht ein Mann, oder ein Weib, oder ein Gesinde, oder ein Stamm unter euch sei, des Herz heute sich von dem Herrn, unserem Gott gewandt habe, daß es hingehe und diene den Göttern dieser Völker, und werde vielleicht eine Wurzel unter euch, die da Galle und Wermut trage, und ob er

2 Vgl. Röm. 14,13-19; 12,17-19; 1. Kor. 10,33

3 Spr. 22,13; 26,13. Vergl. Hebr. 10,38. In allen späteren apostolischen Briefen wird es wiederholt vorgehalten, daß es um das Beharren geht, daß man doch ja bei dem lauterem Zeugnis bleibe und durch nichts sich einschüchtern oder abkehrig machen lasse. Mt. 24,13.

schon höre die Worte dieses Fluchs, dennoch sich segne in seinem Herzen und spreche: Es geht mir wohl, weil ich wandle, wie es mein Herz dünkt, auf daß die Trunkene mit der Durstigen dahin fahre; da wird der Herr dem nicht gnädig sein“; das ist denn eben dasselbe wie: Der wird des Herrn Angesicht nicht in Gerechtigkeit schauen.

Die Folgen einer solchen Heiligung sind die Strafen der Hurerei, denn auf eine solche geistliche Hurerei folgt notwendig als Strafe die leibliche, und man wird wie Esau war; um eitlen Genusses dieses vergänglichen Lebens, um des Bauches willen gibt man alle Rechte des Herrn dran, an welchen man Anteil hat, und das Ende davon ist, daß man sich nicht wieder zurecht finden kann, wie man es auch mit Tränen sucht, denn man will seine Sünden nicht eingestehen und dennoch fromm bleiben, man möchte nur die Folgen der Sünde gerne von sich abgewendet sehen, aber man will nicht hinschwinden mit seinem Ich und seiner Hoffart, daß man es nicht besser gemacht. Wie man nun sich selbst dadurch verunreinigt, daß man von der Gnade abgestanden, so ist man auch Ursache, daß viele andere mit verunreinigt werden, denn derer, die sich nicht lediglich an der freien Gnade halten wollen, sondern Werke dabei, daneben, darüberher suchen, gibt es viele, und wenn man nun die Geschichte verdorben hat, so will man mit Tränen, mit Bußübungen, mit Selbstkasteiungen, mit allerlei Mitteln und Mithilfe Gleichgesinnter die verdorbene Sache wieder aufs reine und reformieren; es bricht aber alles ab wie Eis, denn man will den ganzen, den wahrhaftigen Glauben nicht.

Mit dem Nachjagen einer solchen Heiligung sieht's daher auch ganz eigen aus. Man beginnt mit Mäßigkeit und man endet in Völlerei. Man beginnt damit, daß man sich des Heiligen Geistes voll wähnt, und man endet damit, daß man voll wird von starkem Getränk. Jahre lang hat man den Ruf der Keuschheit und zu guter Letzt bricht es aus in Ehebruch und Hurerei. Jahre lang hat man den Ruf der Ehrlichkeit und es stellt sich am Ende heraus, daß man die Häuser der Witwen und Waisen gefressen. Und da heißt es denn gewöhnlich bei allen Genossen: „Hast du das von ihm vernommen? Nein, das hätte ich nie von ihm gedacht!“ Und du willst nicht sehen o Mensch! daß es nur die Geschichte deiner eigenen Heiligung ist und daß du morgen dasselbe tun wirst. Es muß im Anfang alles ganz heilig, heilig sein, und am Ende kannst du alles mit hinunterschlucken, so bald du etwas ins Auge gefaßt, was ganz für deine Gelüste paßt!

Wenn nun aber der Apostel hier von einem Nachjagen spricht, so ist dieses eine uneigentliche Rede, wie: „Wirket die Speise, nicht, die vergänglich ist“ (Joh. 6,27), „trachte du danach, daß du hineingehst durch die enge Pforte“ (Lk. 13,24), und ist so viel gesagt, als: „Statt daß ihr darauf aus seid, daß ihr heilig werdet nach eurer Meinung von Heiligkeit, seid vielmehr darauf aus, daß ihr *des* Heiliggemachtseins teilhaftig seid, ohne welches wird niemand den Herrn sehen“. Demzufolge ist das die rechte Art und Weise und soll man darauf bedacht sein, daß man des Heiliggemachtseins teilhaftig sei, in welchem man den Herrn sehen wird; welches darin besteht daß man, wenn es einem denn wahrlich darum geht, daß die Frucht des Geistes bei ihm gefunden und daß er von seiner Sünde erlöst sei, daß man dann trotz allem Gefühl seiner großen und schweren Sündennot, trotz aller Macht und Drohung des Sichtbaren, trotz dem Anschein, daß man immer tiefer drein sinkt, *die Gnade nicht drangebe*, sondern halte sich ganz fest daran mitten in seiner Verlorenheit und Versinken. Man halte sich ganz fest am Glauben ohne Hände, sehe immerdar auf Christus zur Rechten des Vaters ohne Gesicht, bleibe gehen auf dem guten Weg des Heils Christi, immerdar vorwärts ohne Füße; – so wird man seine Frucht haben, sein heilig gemacht sein (Röm. 6,22) und das Ende haben des Glaubenskampfes: Das ewige Leben (2. Tim 4,7). Und du wirst einst hören die Stimme: „Welche sind diese? Diese sind's die gekommen sind aus großen Trübsalen und sie haben ihre Kleider helle gewaschen im Blut des Lammes, darum stehen sie vor dem Thron Gottes und dienen ihm Tag

und Nacht und das Lamm weidet sie“ (Offb. 7,14 ff.). Denn das bleibt eine ewige Wahrheit, daß die Reinigung unserer Sünden, unser heilig gemacht sein ist in dem Blut eines unbefleckten Lammes. Und nach jener Weissagung ist alles abgefaßt: „Welches Geschlecht auf Erden nicht herauf kommen wird gen Jerusalem, anzubeten den König, den Herrn Zebaoth, über die wird es nicht regnen. Das wird die Sünde sein der Ägypter und aller Heiden, daß sie nicht heraufkommen, zu halten das Laubhüttenfest“ (Sach. 14,17).

Zu 3. Mose 19 u. 20 siehe die Anmerkung zu 3. Mose 11 in diesem Heft der Schriftauslegung von Pastor Dr. H. F. Kohlbrügge.